

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weizen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Rente: Leipzig Nr. 28614

Nr. 142 | Donnerstag den 24. Juni 1920 | 79. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Lohnabzug für die Einkommensteuer betr.

Nach § 5 der Reichslohnabzugsordnung vom 13. Dezember 1919 (Reichs-Gesetzblatt S. 1995) ist es unzulässig, Gehälter und Löhne, die am 25. Juni 1920 oder später fällig werden, vor dem 25. Juni 1920 ohne Lohnabzug anzuzahlen.

Arbeitgeber, die trotzdem ohne Lohnabzug auszahlen, machen sich haftbar und strafbar.

Weizen, am 22. Juni 1920.

Das Finanzamt (Bezirksteuereinnahme).

Neue Schwierigkeiten für das Kabinett Fehrenbach.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Oberbürgermeister Medfeld und auch Dr. Reichardt haben die Übernahme des Reichswirtschaftsministeriums abgelehnt.
- * In mehreren Städten Westdeutschlands und besonders in Danzig ist es zu erneuten schweren Ausschreitungen wegen der Steuerung der Lebensmittel gekommen.
- * Die Entente hat beschlossen, an Stelle der bisherigen Geschäftsführer Vorkontrollen nach Berlin zu entsenden.
- * Der von den Polen widerrechtlich verhaftete Dr. von Soltum soll auf Befehl aus Warschau wieder freigelassen werden.

Die Viehbefähigten.

Damit sind nicht die deutschen Staatsmänner und Politiker gemeint, die immer noch tagaus, tagan lang die Köpfe darüber zerbrechen, wie sie es anstellen sollen, eine neue Regierung für das Deutsche Reich zusammen zu bekommen. Die so tun, als wenn es gar nicht auf die Zeit anläge, als wenn unsere Gegner in der Welt auch ihrerseits untereinander den regelmäßigen Gang ihrer Geschäfte untereinander abzuwarten, was ausreichen, um in schuldiger Erregung abzuwarten, was aus den wochenlangen Verhandlungen der deutschen Parteiführer schließlich herauskommen soll. Nein, die feindlichen Regierungen sind um so gefährlicher, je untätiger sie uns sehen. Und so sind ihre Beauftragten wieder einmal versammelt, um aus der deutschen Haut abermals Riemen zu schneiden.

Diesmal ist Boulogne der Schauplatz ihrer Beratungen. Zweck der Übung: Vorbereitung der Konferenz von Spa. Was uns dort erwartet, scheint in Deutschland noch immer nicht auch nur von weitem geahnt zu werden. Und doch sollten wir das Schema, nach dem die Entente sich jetzt immer mit uns auseinandersetzt, nachgerade einigermaßen kennen. Die Hauptsache ist also, daß irgendwelches neues Anlagematerial gegen uns beschafft wird. Einmal sind es die wirtschaftlichen Friedensbedingungen, die wir nicht erfüllen; diesmal kommen die militärischen an die Reihe. Wir rüsten den Herrschaften nicht rasch und nicht gründlich genug ab, es fehlt noch dies und es fehlt noch jenes, und wenn jetzt etwa eine nationalistische, eine alldeutsche Regierung gar in Berlin aus Mader käme, man denke, welches Unheil sie mit dem noch nicht abgelieferten Kriegsmaterial von heute auf morgen schon anrichten könnte. Also wird Marshall Koch vor allen Dingen ins Treffen geführt. Er muß feststellen, daß die Sicherheit Frankreichs unbedingt bedroht ist, und danach seine Forderungen einreichen. Man ist aber großmütig: marschieren, nach Deutschland hinein, will man nicht mehr; in dieser Suppe hat sich doch wohl so manches Paar vorgefunden. Dafür sollen aber die wirtschaftlichen Beziehungen zu uns abgedrochen werden, wenn wir nicht endlich mit der Erfüllung des Friedensvertrages unsere Schuldtitel tun. Dann beläuen wir also eine Art gemilderter Blockade. Warum auch nicht? Es geht uns doch, seitdem die Grenzen nicht mehr ganz geschlossen sind, fast schon wieder zu gut, ein paar neue Baumstämme können wir gewiß ruhig aufgeföhrt bekommen. So holt man sich, rein aus der Luft gegriffen, einen gehörigen Vorrat von uns auf unsere Rechnung, den wir zunächst einmal auf irgend eine Art und Weise abgeben müssen. Diskussionen darüber gibt es nicht. Marshall Koch stellt fest, unsehbar und unüberwundlich, und wir haben keine Komita als Offenbarungen des allwissenden Obersten Rates in Demut hinzunehmen. Wir mögen ihren Inhalt tausendmal als hinfällig bestreiten, das interessiert die Westmächte nicht im geringsten. Das sind Vorfragen, aber die ihnen die allseitige und die endgültige Entscheidung zusteht. Damit ist gleichzeitig auch jeder Versuch, für die weitere Herabsetzung unserer Seeres bis auf 100 000 Mann einen Aufschub zu erzielen, von vornherein zu völliger Unmöglichkeit verurteilt. Darüber wird überhaupt nicht geredet werden, das wird gar nicht zur Diskussion gelangen.

Man hat — ja was hat man alles zu tun? Also da ist die Entwaflnung Deutschlands, nicht wahr? Da wird das Nötige unverzüglich zu veranlassen sein. Eine Note ist schon ausgearbeitet, jetzt wird sie geprüft, und heute oder morgen kann sie in Berlin eintreffen. Danach kommt die deutsche Entschädigung. Aber sie hat man abermals „Sachverständige“ sich den Kopf zerbrechen lassen — und wieder schwärzen die Milliarden nur so nach hunderten durch die Luft. Früher sprachen die Wesen des Abendlandes von

30 Jahresraten, mit denen sie uns zum Weißbluten bringen wollten. Jetzt wollen sie uns dazu 37 Jahre Zeit lassen, zu je drei Milliarden, nebst allerhand Sonderzahlungen, so daß eine Gesamtsumme von weit mehr als 120 Milliarden herauskommen würde. Um diese Summen auszubringen, soll der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel die Ausgabe einer internationalen Anleihe empfohlen werden, als deren Pfand man sich die deutschen Einkünfte denkt. Diese Einkünfte sollen — wir brauchen gar nicht zu erschrecken — nur „vorübergehend“ in die Hand der Alliierten gelegt werden.

In diese finanziellen Überlegungen aber löst wieder einmal einiger Finanzmann herein und verneint das Arbeitspensum der Entente-Diplomaten in unvorhergesehener Weise. So müssen die alliierten Generalkäbe veranlaßt werden, Maßnahmen zur Sicherung der Wegung von Konstantinopel und der Meerengen zu treffen, und die Boulogner Konferenz erklärt sich mit ihren Vorschlägen einverstanden. Dann aber mußte man angesichts des stets wachsenden Jährestoffes unter den Verhandeln die geschäftlichen, die politischen, die rumänischen, die tschechoslowakischen und die südlawischen Delegierten bitten, nach Spa zu kommen und dort die ihre Länder direkt betreffenden Fragen mit den Alliierten durchzusprechen. Selbst die portugiesischen Delegierten wurden der gleichen Ehre gewürdigt, was auf beabsichtigte Dispositionen über den ostafrikanischen Kolonialbesitz schließen läßt. Ferner mußte überlegt werden ob der Türkei eine verlängerte Frist für die Annahme der Friedensbedingungen gewährt werden könne, und man entschied sich dieses Verlangen abzulehnen, wohl in der Erkenntnis, daß die türkischen Herren, die zu diesem Zweck in Paris eingetroffen sind, das letzte Wort in der Frage ohnedies nicht zu sprechen haben. Und schließlich muß man nach Berichte über die Verhandlungen mit Krassta, dem Bevollmächtigten der Sowjetregierung, entgegennehmen. Hier gibt es für Land George kein Schwanken mehr; er wünscht vor allem mit Rußland zu einer Einigung zu gelangen, um die wirtschaftlichen Beziehungen mit Ostkau wieder aufnehmen zu können, was einer Anerkennung der Sowjetregierung gleichkommen würde. Frankreich dagegen will von einer Ausgleichung mit Rußland immer noch nichts wissen.

Man sieht, die Boulogner Speisekarte ist übermäßig lang geraten, aber die Delegierten bemühen sich wenigstens angestrengt, sie trotzdem gebührend zu bewältigen. Wenn man das, so würden wir in Spa abermals einer geschlossenen Front gegenüberstehen — und unsere Vertreter hätten dann dort nicht viel mehr zu tun als in Versailles. Herr Fehrenbach, der neue Kanzler des Deutschen Reiches, wird hoffentlich inmitten allen Festschens um Wasser- und andere Posten Zeit genug behalten, um diese überaus ernde Sachlage seinen ersten Amtshandlungen zugrunde zu legen.

Bildung des Kabinetts Fehrenbach.

Das Regierungsprogramm.

Im Entwurf des Programms, das der Kanzler zur Grundlage seines Kabinetts zu machen gedenkt, wird ausgeführt werden, daß der Wiederaufbau Deutschlands auf der verfassungsrechtlich gegebenen republikanischen Grundlage erfolgen soll, daß jede gewalttätige Umwälzung bekämpft wird, daß die politische Gleichberechtigung aller Deutschen gewährleistet wird, daß eine Klassenherrschaft abgelehnt wird, daß eine Politik der Versöhnung und des Ausgleichs angestrebt wird, und daß dem Klassen- und Rassenhaß entgegen gearbeitet werden soll. Dieses Programm wird Fehrenbach dem Reichstag in der nächsten Woche vorlegen.

Reichstag und Präsidentenwahl.

Der neue Reichstag wird in seiner ersten, nur kurzen Sitzung die notwendigen vorbereitenden Arbeiten der Geschäftsordnung erledigen, den Alterspräsidenten feststellen und die Präsidentenwahl vornehmen. Dann wird sich der Reichstag wieder vertagen, um erst am Dienstag in der nächsten Woche seine eigentliche Arbeit aufzunehmen. In diesem Zuge, an dem das Haus in seine großen Beratungen einzutreten soll, wird sich auch das neue Kabinett vorstellen und das Vertrauen des Reichstags erlöten.

Einige Schwierigkeiten scheint die Wahl des Reichstagspräsidenten zu machen. Die Sozialdemokraten haben die Übernahme des Postens abgelehnt und nun heißt es, daß auch beim Zentrum, das schon in hervorragendem

Maße an der Regierungsbildung beteiligt ist, wenig Neigung besteht, den Präsidentenposten des Reichstags zu bekleiden. Das Zentrum wird sich mit einer Vizepräsidentenstelle begnügen und den anderen Parteien den Posten des Präsidenten überlassen. — Der Chef der Reichskanzlei, Staatssekretär Albert, hat infolge Kabinettswechsels dem Reichskanzler Fehrenbach sein Amt zur Verfügung gestellt. Der Reichskanzler hat jedoch den Staatssekretär gebeten, sein Amt fortzuführen.

Neue Schwierigkeiten für das Kabinett Fehrenbach.

Berlin, 23. Juni. (ta.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Dienstag mit der Frage der grundsätzlichen Stellung zu der in der Bildung begriffenen neuen Regierung. Nach dem Hermann Müller und Löss über die bisherigen Verhandlungen berichtet hatten, wurde nach mehrstündiger Aussprache, an der sich 20 Redner beteiligten, gegen 5 Stimmen beschlossen, bei der Vertrauensabstimmung, die der Abgabe der Regierungserklärung folgen soll, Stimmeneinhaltung zu üben. Die Fraktion glaubt bei Erwägung aller Gegenstände nicht weiter gehen zu können, da sich die Abgabe eines Vertrauensvotums für eine Regierung, der Mitglieder der Deutschen Volkspartei angehören, mit ihren Aufgaben nicht verträgt. Die Fraktion beabsichtigt ihre Stimmeneinhaltung so zu modifizieren, daß der neuen Regierung in ihrer Stellung der Entente gegenüber in Spa keine Schwierigkeiten erwachsen. Die Demokraten erklärten daraufhin, es sei klar, daß unter diesen Umständen eine Regierung, die von der Mehrheit des Plenums getragen, in Spa verhandeln könne, auf der beabsichtigten Grundlage nicht gebildet werden könne und; alle vor einer ganz neuen Situation stehen. Von diesem Beschluß wurde dem Parteiausschuß Kenntnis gegeben, der angesichts der neuen Situation das der Fraktion ausgesprochene Vertrauen ausdrücklich erneuerte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Defizitwirtschaft im Reich. Dem neuen Reichstage werden vom Reichsfinanzministerium neue Kreditvorlagen in Höhe von 14 700 Millionen Mark für die Zeit Juli-September 1920 ausgehen, die infolge der Defizite bei den einzelnen Ressorts, namentlich bei Eisenbahnen, Post, Wiederaufbau, Kriegsfolgen, in Erscheinung getreten sind. Bei Beratung dieser Forderungen soll auch die augenblickliche Reichssteuerpolitik einer Besprechung unterzogen werden, da das neue Lohnabzugsverfahren die Befahren neuer Steuers und neuer Lohnforderungen heraufbeschwört.

Die Wahlen in Großhärningen. Die Wahlen für den Landtag Großhärningens ergaben nach den bisherigen Resultaten eine bürgerliche Mehrheit. Die noch ausstehenden Ortslisten gelten als für die bürgerlichen Wähler günstig.

Das friedliche Rußland. Ein Moskauer Rundpruch besagt: Tschickerin hat ein Telegramm an die deutsche Regierung geschickt, worin er den „böswilligen und tendenziösen Berichten über angebliche feindselige Absichten Rußlands gegenüber Deutschland“ entgegentritt. Etwas derartiges wäre nicht geplant. Der Krieg gegen Polen sei ein reiner Verteidigungskrieg, die Politik Sowjet-Rußlands sei friedlich.

Entschädigungsforderungen für Deutschland. Die Delegierten der Entente-Großmächte haben beschlossen, sich in Zukunft nicht mehr durch Geschäftsträger, sondern durch Vorkontrollen in Berlin vertreten zu lassen. Die Konferenz in Spa wird vorläufig auf den 5. Juli angelegt. Es sollen noch neue Delegierte bestimmt werden.

Großbritannien.

Griechisch-türkischer Krieg? Alle Schiffe des ersten und ein Teil des achten englischen Geschwaders, darunter der große Kreuzer „Centurion“, kreuzen im Ägäischen Mittelmeer. Der von Marseille kommende Kreuzer „Ceres“ dampfte ebenfalls dorthin ab. Es hat den Anschein, als ob sich die ganze Mittelmeerflotte im östlichen Teil sammeln werde. Dem „Echo de Paris“ zufolge ist bei den Be-

Verhandlungen in Paris mit Venizelos vereinbart worden, das eine griechische Armee mit Hilfe britischer Truppen den Kampf mit den türkischen Nationalisten aufnehmen soll. Es sei jedoch noch nicht bekannt, daß die Regierungen Frankreichs und Englands die beiden wichtigsten Vorschläge Griechenlands angenommen hätten, nämlich die der finanziellen Unterstützung und der sofortigen Besetzung Ostthraciens durch Griechenland bis zur Unterzeichnung des türkischen Friedensvertrages.

Der Tabak als Jubilar.

300 Jahre blauer Dunst in Deutschland.

Es sind jetzt gerade 300 Jahre vergangen, seitdem die Sünde oder die Unsitte des Tabakrauchens bei uns eingeführt worden ist. Vermittelt wurde die Bekanntheit durch englische Militärtruppen, die Graf Grew im Jahre 1620 dem König Friedrich V. von der Pfalz, dem sogenannten „Winterkönig“, zuführte. Man sah sie auf ihrem Marsch durch Sachsen rauchen, und die rasch erlernte und ebenso rasch geachtete Kunst des Rauchens verbreitete sich im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges über ganz Deutschland, zumal da auch im schwedischen Heere stark geraucht wurde. Die Tabakpflanze selbst war allerdings schon rund 60 Jahre vorher bekannt geworden, aber man hatte zunächst nichts Rechtes mit ihr anzufangen gewußt. Bezeichnend für diese Unkenntnis ist die Tatsache, daß eine deutsche Fürstin die ersten aus Amerika eingeführten Tabakproben als — Gemüse hatte kochen lassen.

Den Gebrauch des Tabaks als eines Genussmittels hatte Kolumbus 1492 bei den Bewohnern der Insel Guanahani vorgefunden; sie rauchten ihn in zylinderförmigen Rollen, die sie „tabacos“ nannten. Auch in Haiti sowie in Yucatan und Mexiko war das Tabakrauchen vor Ankunft der Europäer bekannt. In Europa wurde der Tabak ursprünglich nur als Heilpflanze gebaut, bis sie Nicolo Venardes als Arzneipflanze pries. In Frankreich wurde sie 1609 durch Jean Nicot bekannt. Dieser Mann, der französischer Botschafter in Lissabon war, erhielt von einem aus Amerika heimgekehrten Edelmann Tabakstamm. Mit den Wurzeln stellte er später Heilversuche an, und es heißt, daß er in vielen Fällen (bei Geschwüren, Flechten, ja sogar bei Brustkrebs) günstige Erfolge erzielt habe. Ihm zu Ehren nannte man den Tabak daher „Nicotkraut“ (Herbe Nicotiana), und auf ihn ist natürlich auch das Wort „Nicotin“ zurückzuführen.

Im Jahre 1665 brachte Adolff Deco, Stadtpflichter zu Augsburg, die ersten Tabakpflanzen nach Deutschland. Von Nicots Erfolgen begeistert, bestellte Deco seine Kollegen, fortan in jeder Weise dem Tabak als Heilmittel gegen alle möglichen Gebrechen das Wort zu reden. In ungezählten Schriften jener Zeit erdichtete Loblieder auf die Heilkräfte des Tabaks, der als Wunderkraut angepriesen wurde. Auf die ursprüngliche Verwendung des Tabaks als Arznei ist es wohl auch zurückzuführen, daß man selbst nach der Erlernung der Kunst des Rauchens nicht vom Tabakrauchen, sondern vom „Tabakrauchen“ sprach.

Sah sich der Tabak auf der einen Seite von der medizinischen Fakultät geflissentlich begünstigt, so erlitten ihm dafür in den Theologien die erbittertesten Feinde. Die hohe und niedrige Geistlichkeit wurde nicht müde, gegen die immer weiter um sich greifende Sünde des Rauchens zu eifern, und als man sogar in den Kirchen zu rauchen begann, erließen die Päpste Innocenz VIII. und Urban VIII. geharnischte Bullen gegen das Laster des Rauchens und Schnupfens. Verwante Parallelen der Zeit nannten den Tabak ein Rauchsopfer, das dem Teufel dargebracht wurde, damit man besser kaufen könne. Aber solche Moralpredigten halfen ebenso wenig wie die empfindlichsten Strafen, mit denen die weltliche Obrigkeit gegen die Raucher vorging. Schließlich kapitulierten man denn auch vor dem übermächtigen Feind und beschränkte sich darauf, aus der Not des Tabakmangels die Tugend einer ergiebigen Steuerquelle zu machen.

In England trug zur Verbreitung des Tabakrauchens Sir Raleigh bei. Man erzählt, daß ihn einer seiner Diener, der ihn schmauchend fand, mit einer Kranne Bier bezogen habe, in der Meinung, sein Herr sei in Brand geraten. Der alte englische Seemann Raleigh rauchte selbst am Tage seiner Hinrichtung, ehe er das Blutgericht bestieg, gemächlich seine Pfeife. In der Türkei, wo das Tabakrauchen 1655

aufkam, wurden den ersten Rauchern die Pfeifen durch die Rasen gestochen, in Rußland schnitt man den Rauchern noch 1634 die Rasen ab. Jetzt ist die Tabakpfeife, nachdem sie der salonißbigeren Zigarre hatte weichen müssen, infolge der schablonhaften Verteuerung des Rauchkrauts allmählich wieder zu der Ehre gekommen, die sie nahezu zwei Jahrhunderte behauptet hatte. Denn die Zigarre ist eine Erfindung der Neuzeit, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch die spanischen Soldaten der napoleonischen Armee bekannt geworden ist. Durch die napoleonischen Heere wurde sie dann auch in Deutschland eingeführt. Doch beschränkte sich diese Einführung vorerst auf die Kreise der eleganten Kavaliere. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, nachdem überall die Rauchfreiheit verfassungsgemäß gewährleistet war, wurde die Zigarre zum Allgemeingut der Raucher aller Völker.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder sächsische Kronen, schwedische und französische Franc und Lire sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Preis“ — angeboten; „Gold“ — gezahlt.)

Währungsplätze	22. 6.		21. 6.		Stand 1. 9. 14
	Gold	Preis	Gold	Preis	
Holland . . . Gulden	1918,70	1916,30	1853,60	1853,40	179 Mk.
Dänemark . . . Kronen	608,90	608,10	684,35	685,65	112
Schweden . . . Franc	—	—	—	—	78
Amerika . . . Dollar	—	—	—	—	4,40
England . . . Pfund	144,85	145,15	149,10	149,40	20,29
Frankreich . . . Franc	—	—	—	—	80
Italien . . . Lire	224	224,50	237,25	237,75	80
Österreich . . . Kronen	20,24%	26,40%	28,34%	29,40%	85
Ungarn . . . Kronen	21,37	22,03	22,09%	22,15%	85
Sachsen . . . Kronen	85,40	85,00	85,52%	85,72%	85

* Direkter Kabelverkehr mit Südamerika. In diesen Tagen wurde in Berlin zwischen der „Agencia Americana“ und der „Deutschen Überseebank“ ein Vertrag abgeschlossen, durch den letztere die Generalvertretung der „Agencia“ für Deutschland und für die sächsischen und norddeutschen europäischen Länder übernommen hat. Die „Agencia Americana“ ist seit langen Jahren die einzige, von Reuters und Havas unabhängige südamerikanische Depeschen-Agentur, welche Nachrichten aus sämtlichen süd- und mittelamerikanischen Ländern nach Europa gibt.

Tab und Fern.

O Ausbreitung der Lebensmittelnot in Ostpreußen. In Preußen drängen große Volksmengen in die Markthalle, plündern oder gestohlen die Borräte. Abends wurde das Warenhaus Liez geplündert, sämtliche Waren wurden auf die Straße geworfen und teilweise verstreut. Die Polizei war machtlos. Die Lebensmittelkommission hat beschlossen, Obst, Gemüse und andere Lebensmittel in großen Mengen anzukaufen und zum Selbstkostenpreise an die Bevölkerung abzugeben. Käufer dürfen vor 10 Uhr vormittag den Markt nicht mehr betreten. Belgisches Militär hält die Ordnung aufrecht. — Infolge der hohen Obstpreise entstand in Frankfurt a. M. auf dem Markt ein großer Kravall, der

Die Wohnungsnot hat ein Ende

Wenn Wohnhäuser in AMBI-Massiv errichtet werden, wie dies in immer steigendem Umfange im ganzen Reich geschieht. AMBI-System (D. R. P. und Belg. Patente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Ries-Sand, Koks-Schlacke, Asche usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. Große Erparnisse! Erbiten Sie die Zeichnungen der Firma AMBI-Works, Abt. II O 49, Berlin-Johannisthal.

hazu führte, daß die erregte Menge die Obstände fürzte, die Körbe umstieß und das Obst, Kirichen, Erdbeeren und Heidelbeeren, zertrat.

o Große Waldbrände in Skandinavien. Die schwedischen sowie die norwegischen Wälder werden zurzeit von großen Bränden heimgesucht, die durch Funken der zum größten Teil mit Holz angeheizten Lokomotiven entzündet. In Schweden wüten die Brände besonders in Norrland, aber auch in Mittelschweden sind weite Gebiete zerstört. In Norwegen wütet ein großer Brand bei Renbol. Bisher sind 20 Millionen Quadratmeter Waldbestand dem Feuer zum Opfer gefallen. 1200 Menschen versuchten, bis jetzt vergebens, das Feuer zu löschen.

o Kirichen nur für Reichstagswähler. Auf einen originellen Einfall sind die Behörden von Semmelburg gekommen. Sie haben beschlossen, die ihnen von Kreise Eiseleben zugewiesenen Kirichen an die Reichstagswähler zu verteilen. Die Verteilung soll nach der Wählerliste vorgenommen werden, so daß alle diejenigen, welche nicht gewählt haben, leer ausgehen. Eine immerhin merkwürdige Erziehung zur Wohlpolitik.

o Der Naturpark Wilsede niedergebrannt. Ein fürchterlicher Brand wütete im Naturpark Wilsede in der Lüneburger Heide und in den benachbarten Waldgebieten Helmholz und Einem. Vernichtet sind u. a. weite herrliche Baumbestände der Heide, die einen Teil des Naturparkes bildeten.

o Wiener Preissteigerungen. Infolge der neuen Lohnsteigerungen und Kohlenpreissteigerungen hat die Stadt Wien den Preis für die einfache Straßenbahnfahrt der bisher zwei Kronen betrug, auf drei Kronen erhöht. Trotzdem bleibt der Wiener Straßenbahn ein Defizit von 100 Millionen Kronen. — Die weitere bedeutende Preissteigerung für Notationspapier und Löhne bestimmte die Wiener Tageszeitungen zu einer neuen starken Erhöhung der Verkaufspreise. Die Nummer eines Morgenblattes der „Neuen Freien Presse“, des „Neuen Wiener Tagblatt“ und des „Neuen Wiener Journal“ kostet jetzt 1 Krone 50 Heller, an Sonn- und Feiertagen 2 Kronen. Der Abonnementpreis dieser Zeitungen beträgt vom 1. Juli d. J. ab monatlich 95 Kronen bei Abholung von den Verkaufsstellen.

o Freier Butterhandel in Österreich. In Österreich hat das Staatsamt für Volksernährung den freien Handel mit Butter, zu 200 Kronen pro Kilogramm, und den freien Handel mit gesüßter Kondensmilch, zu 38 bis 38 Kronen, und mit ungesüßter, zu 25 Kronen per Dose, gestattet.

Neueste Meldungen.

Die Tilgung der deutschen Schuld.

Deulogue. Der Verichterichter der „Agence Havas“ hat auf der Konferenz den Eindruck gewonnen, als ob sich die französischen und englischen Sachverständigen über den Tilgungsplan der deutschen Schuld einig seien. Die Alliierten würden die Gesamtschuld feststellen, die Deutschland in Italien, deren Beiträge besonders bestimmt werden würden, zu bezahlen habe. Der Plan stelle nicht nur die Gesamtsumme der von Deutschland zu zahlenden Wiedergutmachung fest, sondern bestimme auch die von Deutschland jährlich zu zahlenden Beiträge.

Polnische Absichten auf Ostpreußen.

Warschau. Zwischen Polen und der Ukraine ist ein Geheimvertrag abgeschlossen worden, der uns einen neuen Einblick in die unerfüllte Landgier der Polen verschafft. Die polnischen Machthaber wollen sich nicht nur auf die polnischen Grenzen von 1772 beschränken, und ein Polen von Riga bis Odessa schaffen, sondern in dem Vertrag wird offen ausgesprochen, daß man auch den Landraub auf Ostpreußen ausdehnen möchte. Da die Polen auf die separatistischen Bestrebungen in den besetzten Gebieten Ostdeutschlands stützt haben, so denken sie sich den Plan der „Eroberung Ostpreußens“ so, daß sie nach Art der Dortenschen Loslösungsbestrebungen in Rheinland eine ähnliche Bewegung in Ostpreußen inszenieren wollen, um so den „freiwilligen“ Anschluß Ostpreußens an Polen zu erzielen.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.

29] Seit einigen Tagen nimmt Hummelchen bei einem Hofstanzmeister Tanzstunden. Und — dank ihrer angeborenen Grazie und Gewandtheit, lernt sie rasch die gebräuchlichsten Tänze.

Der morgende Ball beim Justizminister soll besonders glänzend werden. Ihre Excellenz befiehlt bereits gelindes Herzklopfen bei dem Gedanken, wie ihre Schuhbefehle sich zum erstenmal als „Tänzerin“ ausnehmen wird.

Und merkwürdig — dieser zweiten Festlichkeit sieht Diane mit weit mehr Anruhe entgegen, als der ersten. Es ist, als ob die frische, fröhliche Unbefangenheit des Naturkinds dem Balltänzer der Weltbühne Platz mache. Oder ist es doch etwas anderes, das Hummelchens Wangen mit tiefer Blut färbt, sobald sie an den morgenden Abend denkt? ...

Das Fest beim Justizminister hat bereits begonnen, als Gräfin Moritzide mit ihrer Mindele den Ballsaal betritt. Sofort sind die beiden Damen umringt. Jeder der jungen Herren bittet „das gnädige Fräulein“ um die Ehr eines Tanzes.

Mit der ihr eigenen Unbefangenheit geduldet sie, lachend alle Tänze bis auf drei. Weshalb sie diese drei freihält, gesteht sie sich selbst nicht ein. „Zum Ausruhen“ — meint sie entschuldigend.

Tabak läßt ihre glänzenden Blicke nach links und rechts.

Und plötzlich leuchtet es in ihren Augen auf. Ihre Lippen teilen sich zu fröhlichem Lächeln.

Er sieht recht bleich aus und gar nicht vergnügt. Und Diane wundert sich im Stillen, weshalb er überhaupt gekommen sein mag.

Jetzt hat er sie bemerkt. Eine Sekunde lang senkt er die Lider vor ihren strahlenden Augen, die das Verstellen noch nicht gelernt haben und ihn bereits von weitem zu grinsen scheinen.

Dann geht er gradwegs auf sie zu.

„Ich komme gewiß zu spät, gnädiges Fräulein,“ meint er, mit einem bedauernden Blick auf ihre Tanzkarte.

„O nein,“ lacht sie fröhlich auf. „Ich habe Ihnen

schon ein paar Tänze aufgehoben — zum Beispiel gleich diesen ersten.

„Wie liebenswürdig von Ihnen!“

„Wenn Sie aber lieber nicht tanzen wollen — Sie sehen angegriffen aus — so lassen Sie es nur sein!“

„Gewahre! Ich freue mich darauf! Darf ich also gleich um diesen Tanz bitten?“

„Gern. Aber nicht zu rasch, bitte! Ich bin noch Anfängerin!“

Er legt den Arm um ihre Taille, und bald fliegen beide nach den einschmeichelnden Klängen eines Straußschen Walzers über das spiegelglatte Parkett.

Es ist der erste Tanz, den die „wilde Hummel von Büffel-Goldfeld“ riskiert — zuerst zaghaft ... dann mutiger ... zuletzt, geleitet von Norberts starkem Arm, voll monnigen Entzückens.

Und zu seiner Ueberraschung merkt er, daß auch ihm der Tanz Vergnügen macht. Die unerkünstelte Freude dieses Naturkinds wirkt ansteckend.

Als die Musik schweigt, atmet Diane tief auf.

„Schade! Es war so schön. Aber heiß ist mir geworden!“

„Darf ich nach einem kühlen Plätzchen umschauen halten?“

„Bitte!“

„Aber Sie sind für den nächsten Tanz engagiert?“

„Nicht nichts. Denn der Herr kommt, sage ich ihm, daß mir zu heiß ist und daß ich lieber bei Ihnen bleibe.“

Leise Rote steigt in die Stirn des Mannes. Wie anders ist dieses Mädchen, als all die übrigen Damen seiner Bekanntheit! Und er —

Etwas niedergedrückt geleitet er seine Tänzerin hinaus auf einen der Balkons, nachdem er ihr vorher fürsorglich einen Schal um die bloßen Schultern gelegt hat.

Ziehaufatmend lehnt Diane sich über die Brüstung. Ihre großen Augen blicken nachdenklich auf das großstädtische Gewoge da unten.

Fast alle Vorübergehenden bleiben „ne Solwde lang stehen. Einige blicken lächelnd herauf nach der hellerleuchteten Fensterreihe. Andere lauschen auf die frohen wieder einsetzende Musik. Wieder andere starrten starrungslind empor

„Wieviel Menschen es in Berlin gibt!“ rief Diane verwundert. „Und wieviel Arme wohl darunter! Wie die uns hassen müssen! Daß wir hier oben uns amüsieren und reich geliebt gehen, während sie arbeiten müßer und vielleicht kaum genug zu essen haben!“

Die naive Richtigkeit ihres sozialen Empfindens freut ihn.

„Gib es in Südafrika, wo Sie lebten — wie hieß doch gleich der Ort —“

„Büffel-Goldfeld.“

„Ach ja — Büffel-Goldfeld! Gab es in Büffel-Goldfeld keine Armen?“

„Ja. Aber wir waren alle gleich. Mal arm, mal reich. Einen Unterschied gab es nicht. Sehen Sie die arme Frau da hinten!“ fährt sie, sich über die Brüstung lehrend, mitleidig fort. „Wie müde sie herangeschlichen kommt! Und wie eingefallen ihr Gesicht ist! Gewiß hat sie Hunger! ... Ach, könnte ich sie doch heranzurufen und ihr zu essen geben und sie Champagner trinken lassen, soviel sie mag!“

Voll wachsenden Interesses beobachtet Norbert ihr selbtes, von echtem heiligem Mitleiden verklärtes Gesicht.

„Meinen Sie, daß ich ihr Geld herunterwerfen darf? Wird sie es abel nehmen?“ flüstert sie erregt.

„Sicher nicht, Fräulein! Areda!“

Schnell fahren Dianes Hände in der duffigen Epigentoilette auf und nieder. Ein Ausruf des Wignits entfährt ihr.

„Diese dummen Kleider! Nirgends eine Tasche! Geben Sie mir rasch — was Geld! Aber rasch! Rasch! Sie sehen doch, die Frau ist alleck vorbei!“

Während Norbert noch in der Tasche nach seinem Portefeuille sucht, ist die Frau bereits unter dem Balkon angekommen.

„Liebe Frau!“ ruft Diane in gedämpften Ton hinunter.

Die Arme schreckt zusammen und richtet ihre glanzlosen Augen auf den Balkon. Beim Anblick der reichgeschmückten, vornehmen Dame will sie wieder fort-schleichen.

Da fällt etwas direkt vor ihren Füßen nieder.

Sie blickt sich und hebt ein breites goldenes Armband auf. Fast erschrocken hält sie es empor.

Frankreichs Militärlisten.

Paris. Die französische Kammer bewilligte für das Armeebudget 5045 Millionen Frank gegenüber rund 3000 Millionen Frank im Jahre 1914, obwohl die gegenwärtige Armee um ein Fünftel kleiner ist als vor dem Krieg. Das Budget schließt 86 Millionen für Lohnerhöhungen der Offiziere ein; der Rest wird für große Beförderungszulagen der verbeurlaubten Offiziere verwendet.

Wiedereinführung der Proskarte in Frankreich.

Bern. Aus Paris wird gemeldet, daß im Oktober die Proskarte in Frankreich wieder eingeführt werden soll. Diese Maßregel wurde von der Finanzkommission der Kammer zugleich mit der Beschränkung der Belgeneinfuhr beschlossen. Die Kommission wird der Kammer vorschlagen, für Belgien den festen Preis von 100 Franken für den Zentner festzusetzen.

Frankreichs Kriegsgerichte bei der Arbeit.

Wetz. Das Regier. Kriegsgericht verurteilte in contumaciam den Major Komteulier vom 14. bayerischen Infanterieregiment zu 15 Jahren Zwangsarbeit, einen Hauptmann vom 65. preussischen Infanterieregiment zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Die Offiziere waren angeklagt, im September 1914 die Wänderung eines Gutshofes in Epinal verschuldet zu haben.

Legte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Massenkündigungen in der Pfalz.

Saarbrücken, 23. Juni. (tu.) In der ganzen Westpfalz sind Massenkündigungen von Arbeitern erfolgt. In Ludwigshafen wurde am Sonnabend 6000, in Kaiserslautern 3000 und in Pirmasens 3800 Arbeitern gekündigt.

Die englisch-russischen Verhandlungen auf dem toten Punkt.

London, 23. Juni. (tu.) Nach dem Herald steht der Abbruch der Verhandlungen zwischen Lloyd George und Krassin bevor. Lloyd George verlangt volle Entschädigung der Verluste Englands in Rußland und lehnt den Vorschlag Krassins, diese Frage auf einer Friedenskonferenz zu regeln, ab.

Demonstration gegen den Steuerabzug.

Hindenburg, 23. Juni. (tu.) Gegen 3000 Arbeiter demonstrierten gegen den Steuerabzug auf dem Marktplatz. Die Entschädigungskommission empfing die Sprecher und sagte die Weiterleitung der Beschwerden zu.

Gegen französische Willkür in der Pfalz.

Saarbrücken, 23. Juni. (tu.) Der Landesauschuß und die Landtagsfraktion der bayerischen Sozialdemokratie erlassen zu den Vorgängen in der Saarpfalz eine Kundgebung der Sympathie mit den in den letzten Tagen erneut zum Ausbruch gekommenen deutschen Volkskämpfern gegen die pfälzische Bevölkerung gegen die fortgesetzten Willkürakte der französischen Besatzungsbehörden. Das tapferere Verhalten der pfälzischen Arbeiterschaft verdiente die Anerkennung des ganzen bayerischen und deutschen Volkes. Beide sozialdemokratische Organisationen verlangen von der bayerischen Landes- und der deutschen Reichsregierung, daß die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel angewandt werden, um die Bevölkerung zu schützen und die staatsbürgerlichen Rechte aller bayerischen und deutschen Mitglieder zu gewährleisten.

Johannistag.

(24 Juni)

Sonnwendfeuer auf den Bergen,
Duff'ges Blühen in Feld und Hag,
In den Lüften hoch die Verben,
Das ist Sankt Johannistag!
Und in all das Knospen, Singen
Läut's wie fernes Sensenklängen.

Das mahnt an ein baldig Sterben,
— Blüht die Rose auch noch rot,
Schnell bricht Leuzesglück in Scherben
Durch den rauhen Schnitter Tod;
Dies zeigt heut' bei Blumenbüßen
All der Schmerz an Totengräften.

Trog den blütenreichen Tagen
Zreibt die Liebe noch hinaus,
Blumenspenden hingutragen
Zu der Toten stillen Haus;
Die nun hier in ew'gem Schlummer
Auskub'n von des Lebens Nummer.

Brich vom Strauch die schönsten Rosen,
Die des Frühlings Zaubers gab,
Flüchte aus des Altars Tosen
Dich zum Schmuck an's kühle Grab
In des Herrgotts heil'gen Garten,
Deine lieben Toten warten!

Wein' dich aus an ihren Hügel
Und im Geiß bist du geschwind
Ruhe, — wie auf Engelsflügeln,
Garten, Mutter, Vater, Kind,
Die der Tod mit seinen Schmerzen
Dir einst riß vom warmen Herzen.

Troßt sei dir, daß all die Deinen
Wandeln in dem höchsten Licht,
Laß drum ab von deinem Weinen,
Rehr' zurück daheim zur Pflicht,
Sich den Lebenden die Ehre —
Das ist Sankt Johannes' Bekehr!

In Scharen wandern sie morgen wieder hinaus auf die Friedhöfe, und Kränze der Erinnerung und Dankbarkeit legen sie nieder, die vielen Menschen, die dort ein liebes Grab haben und pflegen. Es ist eine schöne Sitte, am Tage der Sonnenwende, da es rings duftet und blüht in wunderbarer Pracht, die schönsten Spenden der Natur den Toten zu weihen zum Zeichen, daß sie unvergessen im Herzen fortleben. Da schmückt die trauernde Witwe den Hügel des geliebten Gatten mit roten Rosen; da bringt die bleiche Mutter ihrem lieblichen weißen Lilien und Narzissen; da leitet ein Kind Schmerzgerissen an dem Grabe der Mutter, und die Reue kommt geschlichen; die nagende Reue: Hättest du ihr doch ihre Liebe besser vergolten! Zu spät, zu spät! „Wie sie so sanft ruhn!“ Schaut das Auge über Gräberreihen und schlichte Holzkreuze hin ans Firmament nach

jener Seite, da die sterbliche Hülle dessen ruht, der für die Heimat sein Leben ließ. Und ungelesen wandeln sich das grüne Reis und die bunte Blume in Dankeslorbeerkränze, die lautlos sich auf jene Heldengräber senken, in denen die Gräber unserer Heimat ruhn und ein Herzblütenmeer innigen Gedenkens umweht die fahlen Holzkreuze in fremden Landen. Was könnten sie erzählen, die stillen Gräfte, von Lust und Leid, Sehnen und Enttäuschung, Freude und Schmerz des Erdenlebens! Die Schläfer da drunten in ihrer engen Kammer, sie sehen nicht mehr der Sonne goldenes Licht, hören nicht mehr den Gesang der Vögel, die in den Lebensbäumen des Gottesackers sich ihr Nest bauen! — Verstummt ist der Mund, der erst noch hold gesprochen, gedrohen das Auge, das so innig in das deine schaute, zerfallen der Leib. Hier haben Regen und Wind die Inschrift des Steines schon verwaschen und gebleicht; vergessen sind die meisten, die da draußen ruhen. Die den Stein setzen, liegen auch schon im Grabe. Zerbröckelt ist das Denkmal, der Rest freit das Kreuz aus Eisen — niemand weiß mehr, wer den Stein setzte, wer in der Gruft ruht — ihre Stätte kennen sie nicht mehr! Aber aus Trümmer, Moder und Asche spricht neues Leben! Um die gedorrten Steine schlingt sich das Rot der Rose, windet sich der Esen — überall grünt und blüht, leimt und sproßt es! Empor schießen Blumen, Bäume und Sträucher, empor zum Licht, zur Sonne, zum Himmel! Sie zeigen den Gedanken des müden Pilgers auf dem Gottesacker den rechten Weg: „Himmeln geht unsere Bahn!“ — „Die Heimat der Seele ist droben im Licht!“ Ueber den Sternen wird es einst tagen, hoch oben über den ziehenden Wolken sieht unser sehndes Auge sie wieder, die uns einsam und allein auf Erden zurückließen, an deren Sterbebett wir standen, denen wir die letzten drei Hände Erde herabwachsen auf den Schrein, der ihren sterblichen Leib umschloß. Diese Hoffnung, diese heilsame Zuversicht erfüllt die Herzen derer, die am Johannistag still und stumm hinauspilgern zum Garten Gottes, die Gräber der teuren Toten zu schmücken mit Blumen, die heute duften und blühen und morgen welken und vergehen — ein Abbild des menschlichen Lebens! So predigen Blumen und Steine, Gräber und Gräfte das Ende aller irdischen Dinge, und gar mancher meidet darum den Besuch des Gottesackers. Wer jedoch einen teuren Freund oder lieben Ackerwanden da draußen unter der grünen Rasendeckel schlummern hat; wer schon in seiner Jugend am Grabe heißgeliebter Menschen hand und das Scheiden an offener Grube frühzeitig kennen lernte, wer lenkt gern seine Schritte hinaus zur stillen Totenstadt. Wie er als Knabe oft aus dem durch der Mutter oder des Vaters Tod verödeten Vaterhaus hinweg flüchtete zu dem grünen Hügel, darin still das Herz ruht, das einstens warm für ihn geschlagen, so verfenkt er sich an jedem Johannistag in Träumen auf dem Friedhof, gedenkt seiner Lieben in stiller Wehmut und hält da still Entzehr in sich, Entzehr, die fern von dem geschäftigen, ruhelosen Treiben der Lebenden so wohl tut!

Sie Ihre
Grenz-Spende
für die **Volksabstimmung**
dem Deutschen Schulbund
Annahmestelle:
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 23. Juni 1920.

Die Krise in der Möbelindustrie.

Vom hiesigen Stadtrat erhalten wir folgende Zuschrift: Auf dem Möbelmarkt ist eine für unsere örtliche Hauptindustrie recht empfindliche Störung eingetreten. Die meisten Betriebe haben die Arbeitszeit einschränken müssen, und es droht weitere Einschränkung, wenn nicht gar größere Arbeitslosigkeit. Für das Wirtschaftskleben unserer Stadt ist das eine wenig erfreuliche Aussicht, die uns mit Sorge erfüllen muß. Wie bereits berichtet, hat sich der Stadtrat in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt. Am Sonnabend, 19. Juni, fand unter Leitung des Herrn Bürgermeister Rängel im hiesigen Stadtordeordnetenitzungs-saale eine Aussprache zwischen Arbeitgeber und Vertretern der Arbeiterschaft statt. Mit wenig Ausnahmen, wo der Mangel an Absatz oder an Raum zum Einstellen auf Vorrat gearbeiteter Möbel zur Stilllegung des Betriebes zwingt, werden die Betriebe, wenn auch mit beschränkter Arbeitszeit, fortarbeiten. Bei etwa doch nötig werdenden Entlassungen von Arbeitern soll nach der Versicherung der Arbeitgeber auf ältere und solche Arbeiter Rücksicht genommen werden, die Familien zu versorgen haben. Seitens der Arbeitervertreter wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dann die Arbeit nur ausgelegt, den Arbeitern also die Anwartschaft, wieder im alten Betriebe angenommen zu werden, gewahrt bleiben möchte, und ferner, daß beim Eintreten besserer Arbeitsverhältnisse die zum Auslegen gezwungenen Arbeiter wieder eingestellt werden möchten, ehe zur Verlängerung der Arbeitszeit bei in Beschäftigung Gebliebenen verschritten wird. Die Wünsche fanden bei den anwesenden Arbeitgebern durchaus Verständnis; sie werden den nicht anwesenden übermitteln werden, und es ist zu hoffen, daß alle Betriebe dieses Verfahren aufnehmen werden. Die Ursachen der Krise wurden eingehend beleuchtet, und die Aussprache herüber und hinüber hat sicher manche irrige Auffassung beseitigt. Die Hauptsache bildet natürlich das Stocken des Absatzes. Der Möbelmarkt ist nach dem Urteil von Sachkundigen durchaus noch aufnahmefähig. Die Käufer halten sich aber ganz auffällig zurück. Hier trägt die Presse ein gut Teil Schuld, weil sie alle Nachrichten über eingetretene und mehr noch über zu erwartende Preisstürze auf allen Gebieten urteillos verbreitet. Es ist ganz natürlich, daß nun der Verbraucher zögert, zu kaufen, weil er auf immer weiteren Preisrückgang hofft. Ob eine solche Hoffnung auf anderen Gebieten berechtigt ist oder nicht, mag dahingestellt sein. In der Möbel-

erzeugung jedenfalls kann, auch wenn die Betriebe, was schon geschieht, mit Niedergewinnen sich zufrieden geben oder zeitweise mit Verlust arbeiten, von plötzlichen Preisstürzen nicht die Rede sein, weil alle Betriebe die teuren Rohstoffe, vor allem also das Holz auf Jahre hinaus einkaufen und bereitstellen müssen. Daher kann hier, sollen die Betriebe lebensfähig sein, nur ganz allmählicher Preisabbau eintreten, ganz abgesehen davon, daß Kuchholz auch heute noch sehr hoch im Preise steht. Solche falsche Hoffnungen in den Kreisen der Käufer schädigen einen großen Teil unserer erwerbstätigen Bevölkerung außerordentlich. Es ist deshalb zu wünschen, daß die einseitige Presse dies erkennt und für Aufklärung sorgt. Daß die überall vorhandene Wohnungsnot dem Umsatz neuer Möbel nicht förderlich ist, blieb nicht unerwähnt. Aber auch der organisierte Möbelhandel hat ein Wort mitzusprechen. Auch er leidet unter den Verhältnissen und tritt mit Forderungen an die Möbelhersteller heran, die in der bisher bekannt gewordenen Form für letztere kaum erträglich sein können. Es finden deshalb 1. St. Verhandlungen statt, deren Ergebnis von großer Bedeutung für unsere örtliche Industrie sein wird. Man wird hierüber bald mehr erfahren dürfen. Jedenfalls bewies die sehr eingehende Aussprache den guten Willen der Unternehmer- und der Arbeiterschaft, gemeinsam zur Ueberwindung der Krise zu wirken. Möchte dies recht bald gelingen. Der Rat wird die Angelegenheit mit größter Aufmerksamkeit weiter verfolgen.

— Die Lindenblüte ist auf dem höchsten Punkte der Entwicklung angelangt. Ueberall dringen angenehm süße Duftströme dem Vorübergehenden zur Nase. Man fühlt daraus förmlich, daß in den so herrlich duftenden Blüten auch eine außergewöhnliche Heilkraft verborgen sein muß. Um sie auszunutzen, werden die Blüten eingesammelt. Hoffentlich beachtet man dabei, daß sinnlose Behandlung der Bäume Verwüstung an der Natur bedeutet. Also Schonung den Lindenbäumen!

— Beförderungen. Bei der Amtshauptmannschaft Meissen sind mit Wirkung vom 1. April 1920 Obersekretär Jüffel zum Kassendirektor, Sekretär Albrecht zum Verwaltungsspektor und Sekretär Hübel zum Regierungsamtmann befördert worden.

— 100 M. Grenzspende — zur Nachahmung empfohlen! Gelegentlich der Parteitagung des Gewerbevereins am Montag nach Manzig wurde unter den Teilnehmern für die Grenzspende gesammelt. Der Ertrag — 100 M. — wurde uns heute übergeben. Wir quittieren hiermit und fordern zu weiteren Spenden auf.

— Seinen siebzehnten Geburtstag begeht heute in aller Stille der jetzt in Dresden wohnhafte Herr Geh. Oekonomierat Robert Steiger, Kößlin. Der Jubilar, der fast 36 Jahre dem Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Meissen angehört hat, war bekannt, geschätzt und beliebt im ganzen Bezirke der Amtshauptmannschaft, denn er verband mit umfassender Kenntnis der ihm innerhalb seines Wirkungskreises gestellten Aufgaben einen verschönlerten Geist und ein warmes, mitfühlendes Herz für seine Mitmenschen. Er hat, ausgestattet mit diesen Eigenschaften, zum Wohle und zum Gedeihen des Meissener Bezirkes eine schaffensfrohe und segensreiche Tätigkeit entwickelt, die ihm allezeit in weitesten Kreisen, namentlich der Landwirtschaft, Hochachtung und Verehrung sichert.

— Zur Ehrung der Gefallenen werden jetzt in unserer Umgebung verschiedentlich Ehrenfriedhöfe mit entsprechenden Denkmälern errichtet. So läßt die Kirchengemeinde Unkersdorf in der Bildhauereiwerkstätte von Preisiger & Neuber, Wilsdruff und Grumbach, ein Ehrenmal für seine den Heldentod gestorbenen Söhne nach dem Entwurf des Architekten Kandler-Dresden ausführen. Des Weiteren haben auch die Gemeinden Oberhermsdorf und Niederschöna b. Juelberg je ein Kriegerdenkmal in derselben Werkstätte nach einem eigenen Entwurf der Ausführenden in Auftrag gegeben.

— Ueber den Steuerabzug vom Arbeitslohn bei Naturalbegehungen verbreitet die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei folgende klärende Mitteilung. Der Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge ist zur Bemessung des lutzubehaltenden Betrages mit dem Betrag anzurechnen, der sich aus den Lohnvereinbarungen ergibt. Liegen solche Vereinbarungen nicht vor, so ist der Wert der Natural- und Sachbezüge nach den Ortspreisen anzurechnen, die das Versicherungsamt nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzt hat. Diese Ortspreise lassen sich aus der Klasse, nach der die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung für den Angestellten zu entrichten sind, entnehmen. Der einzubehaltende Betrag ist, wenn die Lohnzahlung für eine Woche oder für einen längeren Zeitraum erfolgt, auf volle Mark nach unten abzurunden. In allen übrigen Fällen ist der einzubehaltende Betrag auf volle 10 Pf. nach unten abzurunden. Der Abzug vom Lohn findet statt ohne Rücksicht auf den nach § 20 des Einkommensteuergesetzes steuerfreien Einkommensteil.

— Die Post legt nach den neuen Bestimmungen den bisherigen Bezählern die Postquittungen nur bis zum 20. eines Monats vor. Wer die Quittungseinsendung überssehen hat, wolle, um in der Zustellung des Wilsdruffer Tageblattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen, bei seinem Postamt oder Briefträger sofort die Bestellung neu aufgeben.

— Für unsere Postbezieher liegt in der heutigen Nummer unserer Zeitung eine Zahlkarte über 3 M. bei. Dieser Betrag ist eine Ergänzung des Bezugspreises unserer Zeitung, der vom 1. Juli 12 M. für das Vierteljahr beträgt, während von der Post nur 9 M. eingezogen werden. Wir bitten um baldige Einzahlung.

— Die Finanzlage Sachsens. In seiner Etatsrede in der gestrigen Volkskammeritzung sagte der Finanzminister Dr. Reinhold über die sächsische Finanzlage u. a. folgendes: Der sächsische Etat überschreitet zum ersten Male den Betrag von 1 Milliarde. Die Einnahmen belaufen sich jedoch nur auf 877.390.530 M., so daß sich ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von 126 Millionen ergibt. Der Etat wird zum ersten Male wieder balancieren. Nach der Verrechnung der Eisenbahnen hat Sachsen eine Restforderung an das

Reich von 859.857.840 Mk. die uns mit $4\frac{1}{2}$ v. H. verzinst wird, so daß wir jährlich 38.695.602 Mk. zu beanspruchen haben. An sich beläuft sich die schwebende Schuld Sachsens nach dem Stande vom 15. Juni auf 175 Millionen Mark. Aber dieser Betrag ist nur nominell, da ihm Forderungen an das Reich von 152 Millionen gegenüberstehen, so daß die gesamte schwebende Schuld Sachsens nur 23 Millionen Mk. beträgt. Die Lage unserer Staatsfinanzen ist sonach im Grunde gesund.

Auch ein Zeichen der Zeit. Im Zusammenhang mit der in Bischofswerda abgehaltenen Tagung des sächsischen Gastwirtsverbandes ist eine Ausstellung veranstaltet worden, die außerordentlich zahlreich von Ausstellern besetzt ist. Den Veranstalter der Ausstellung ist es jedoch nicht gelungen, eine Versicherungsgesellschaft ausfindig zu machen, die bereit gewesen wäre, die Ausstellungsgegenstände gegen Diebstahl zu versichern. Alle Gesellschaften, die in dieser Angelegenheit angegangen worden sind, haben die Übernahme der Versicherung mit dem Hinweis auf die gegenwärtigen Zustände abgelehnt.

Die Beschlagnahme der Ziegen ist nach Erfüllung des Lieferungsolls für diese Tiere an die Feinde vom sächsischen Wirtschaftsministerium aufgehoben worden.

Coschütz. Einbrecher haben in der Nacht zum Montag das Silbergeschloß heimlich geöffnet und verschiedene Schmuckstücke, einige Wagenbeden, mehrere Paar Schuhe, dem Dienpersonal gehörige Naturalien und noch verschiedenes andere mitgehen lassen.

Dresden. Was die Landestheater kosten, läßt sich aus dem Staatshaushalt ersehen, in den sie eingestellt sind. Einer Einnahme von 4.957.000 Mark steht eine Ausgabe von 7.815.000 Mark gegenüber, so daß der Staat nicht weniger als 2.856.000 Mark zuschießen muß.

Gröbba. Große Mengen 15- und 22-Zentimeter-Geschütze werden gegenwärtig dem Eisenwerk in Gröbba durch die Bahn zugeführt. Unter den Fallhämmeren beschließen hier die stammigen Jungen ehemaliger Macht und Größe Deutschlands ihr Dasein.

Birna. Ein freundliches Erlebnis hatten gestern vormittag Kinder, die auf der Schmiedestraße sich tummeln. Ein Faß mit Marmelade und ein Faß mit Senf liegen ihrem Inhalt freien Lauf. Bei den Aufräumungsarbeiten halfen Kinder eifrig mit, denen man an Mund und Händen ansah, wohin sie diese süße Marmelade zur Aufbewahrung brachten. Die Kinder strahlten ob des unerhofften Genusses markenreiner Marmelade. Frh. Reuters

Wort traf hier wieder mal zu: Was dem Einen ein Mhl. ist dem Andern ein Nachtigall!

Großhain. Beim Baumanschnitten ist hier der seit langen Jahren bei der Firma Fr. Herrn. Mittag beschäftigte Kohleneschürer Richard Mai tödlich verunglückt. Er wurde mit einem Stich durch Lunge und Herz aufgefunden und starb bald darauf. Ob Mai vom Baume oder der Leiter gestürzt ist, konnte nicht festgestellt werden; er war auf einen spitzen Eisenstamm gefallen, wobei Herz und Lunge durchbohrt wurden.

Baugen. Unter Teilnahme von etwa 300 Delegierten und Gästen aus allen Teilen Sachsens hielt der Verband selbständiger Böttcher Sachsens vom Sonnabend bis Montag hier seinen zweiten Verbandsstag ab. Gleichzeitig fand hier eine Vorstandssitzung des Bundes deutscher Böttcher-Innungen statt, zu der Teilnehmer aus dem ganzen Reich anwesend waren. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 218 auf 345 gestiegen.

Frankenberg. Die hierse. mit gegen 1500 Personen beschäftigte Tabakindustrie befindet sich gegenwärtig in einer Nollage. Infolge des schlechten Geschäftsganges sind die Löhne, namentlich in der Heimindustrie, sehr niedrige. Dem Zwange der teuren Zeit folgend, haben jetzt die Tabakarbeiter das Verlangen auf Erhöhung der Ausgleichszulage auf 10 Mark pro Kopf und Woche gestellt. Vor kurzem wurden 7,50 Mk. pro Kopf verlangt, von den Fabrikanten aber abgelehnt.

Die Grenzspende Dresden

bezweckt die Unterstützung der ins Abstimmungsgebiet fahrenden bedürftigen Wähler. Sieb darum reichlich und sogleich

für die Grenzspende der Kreisheutmannschaft Dresden durch Deine Bank Sparkasse, Zeitung oder direkt auf Post-Scheckkonto Leipzig 113031.

Thum. Ein Kaskado, das den Bahnübergang an der Annaberger Straße vor dem nahenden Personenzug überfahren wollte, wurde von der Lokomotive erfasst. Das Auto wurde umgeworfen und begrub die Insassen unter sich. Leptere trugen Verletzungen davon, die ärztliche Hilfe nötig machten.

Zwickau. Unsere Stadt erleidet Hunderttausende an Verlusten, indem sie Magazine und Marmelade zu hohen Preisen eingekauft und infolge des plötzlichen Preissturzes diese Lebensmittel mit etwa 50 Proz. Verlust abgeben muß.

Blauen. Eine recht üble Erfahrung hat ein Klempnermeister von auswärts machen müssen, dem in der Nacht zum Sonntag von einem unbekanntem Mädchen, das er hier kennen gelernt hat, aus der hinteren Hofentasche ein Geldbündel mit 40 Mark und aus der Jackettasche eine hellbraune Brieftasche mit 3400 Mark gestohlen wurde. Der Diebstahl erfolgte in einer Anlage, wo die Beiden auf einer Bank gesessen hatten. (Draum prüfe, was in Lieb sich bindet, eh mit dem Mammon sie entschwindet.)

Jodeta. In unglaublicher Weise haben junge Burken in letzter Zeit auf dem Eisenberg bei Jodeta im Charlottenturm gehaust. Keine Fenster Scheibe des Turmes ist mehr ganz. Die Fensterkreuze sind herausgeschlagen, die Wände beschmieret und beschädigt; vor dem Turm wurde eine $4\frac{1}{2}$ Zentner schwere, mit Beton in die Erde eingerammte Bank herausgerissen.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffel, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Heidelbeeren

pro Pfund 1,90 Mark

Bestellungen für jedes Quantum nimmt entgegen

Rode, Grumbach.

Grüne Stachelbeeren

kauft jedes Quantum Käpel, Mohorn.

Gasthof Blankenstein.

Nächsten Freitag den 26. Juni

Oeffentlicher Unterhaltungs-Abend

veranstaltet vom Gesangsverein „Liederkrantz“ unter Mitwirkung des hiesigen Damenchores.

Hierauf Ball.

Eintritt einschließlich Tanzsteuer 2 Mark.

Beginn punkt 7 Uhr. Beginn punkt 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Männergesangsverein Liederkrantz.

Achtung Bäckergehilfen!

Hierdurch werden alle Bäckergehilfen des Innungsbezirks zu einer

Bersammlung

Freitag den 25. Juni 1920 nachm. $\frac{1}{4}$ 4 Uhr in Roffen „Hotel Deutsches Haus“ eingeladen.

Thema:

Die Stellung des Deutschen Bäckerbundes zur jetzigen Lage.

Referent: Gewerkschaftssekretär Pehold-Dresden. Der Einderufer.

Kleediebstahl.

Jedermann hiermit 3. Warnung, daß das unrechtmäßige Entwenden von Klee auf dem Kirschberge strengstens untersagt und rückfischlos bestraft wird.

Betroffene werden ohne Ansehung der Person polizeilich belangt.

Rittergutsverwaltung Wilsdruff.

Gesunde, kräftige

Runkelrüben-Pflanzen

verkauft Rittergut Braunsdorf bei Tharandt.

Nach langem schweren Leiden wurde am 22. Juni in der Landesheilanstalt Hubertusburg meine innigstgeliebte Gattin, unsere treuversorgende liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Römer

geb. Färber

im 46. Jahre ihres schaffensreichen Lebens in ein besseres Jenseits abgerufen.

In tiefstem Schmerze
Anton Römer und Kinder.

Wilsdruff, am 23. Juni 1920.

Sonnabend nachmittag 2 Uhr wollen wir die Entschlafene auf dem Friedhof Hubertusburg zur letzten Ruhe betten.
Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Ab Montag den 28. Juni stelle ich nach Ablauf 10tägiger Quarantäne einen großen Transport prima schwere, hochtragende und abgaltete



Original Wilster-Marsch-Kühe

sehr preiswert zum Verkauf.

Dresden-A. H. Stoppelmann
Großhainer Str. 19, nahe Neustädter Bf., Fernruf 12612.

Achtung! Radfahrer!

Sämtliche Fahrradzubehöerteile, Herren-, Damen- und Kinderräder neu und gebraucht (auch Reparaturen) liefert billigst

Oswald Zeller, Limbach.

(Pfarrgut.)

1 Paar neue

Militär-Schube

Größe 29 (Doppelsohlen) zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter 4803.

Ein Mädchen
16-18 Jahre alt, für Landwirtschaft, mit Familienanschluss gesucht.
Ang. unter 4797 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

18 Ellen langes
Seuseil
auf Meißner, Zellaer oder Roffner Straße
verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben bei Hildebrand.

Suche für sofort bei gutem Lohne zuverlässigen, unverheirateten
Knecht und tüchtige Großmagd
oder evtl. kinderloses Ehepaar, wo Frau Magdstelle übernimmt.

K. Wiesemann,
Sohland a. d. Spree
Nr. 611.

Achtung!
Alte Herren-Filzhüte
werden wie neue umgearbeitet, auch gefärbt bei
Bruno Knoch, Deutschenborn,
dembekanntem Strohhutmacher.
Persönliche Annahme in den nächsten Wochen in Wilsdruff im Gasthof zur guten Quelle, Dienstags vormittags von 8-10 Uhr und abends nach 9 Uhr.

Drucksachen
liefert sauber und schnell
die **Tageblattdruckerei.**

Heu

kauft Louis Kühne, Hofmühle, Fernsprecher 42.

Rind-Roß-Kalb-Schaf-Ziegen-Zickel-Schweine-Reh-Hirsch-Ranin-Hasen-Kaken-Fuchs-Marder-Iltis-Dachs-Eichhörnchen-Maulwurf

kauf zu höchsten Tagespreisen

Julius Arnold,

Leberhandlung

Posschappel.

Klinge Frauen
gebrauchen bei Regelstörung und Stockung meine auch in den hartnäckigsten Fällen sicher wirkenden Spezialmittel voll und vollständig mit Garantie, ohne Rücksicht. Streng diskret. Versand. Erfolg schon in einigen Tagen.

S. Laarsen,
Spezialmittel Frauenhygiene

Frauen-schuh
Hamburg 673,
Raifer-Wilhelm-Strasse 52.

Drucksachen
liefert sauber und schnell
die **Tageblattdruckerei.**